

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1912**

105 (17.4.1912) 2. Blatt

# Karlsruher Zeitung

## Staatsanzeiger für das Großherzogtum Baden

### Zwei deutsche Bekenntnisbücher des 18. Jahrhunderts.

Magister Laufhard, sein Leben und seine Schicksale von ihm selbst beschrieben. — Anton Reiser, ein autobiographischer Roman von Karl Philipp Moritz.

Von Albert Geiger.

#### Vorbemerkung.

Dem naiveren Leser wird der Genuß des Lesens im wesentlichen darin bestehen, das ihm vor Augen gestellte Empfinden, Handeln, Leiden, alles zur sinnlichen Anschauung gebracht oder dem Innern seelisch Vermittelte möglichst eindringlich wieder zu empfinden, wieder zu erleben, gewissermaßen in sich neu zu gestalten. Je höher diese Kraft des Wiedererlebens sich steigern kann, desto höher die Summe des Genusses.

Der höhere und edlere Genuß indes liegt darin, das so in sich Aufgenommene und gewissermaßen wieder Geschaffene im Zusammenhang mit andern Erscheinungen, Persönlichkeiten und Geschehnissen zu erfassen; also eine höhere Warte für die Beurteilung des künstlerisch Dargestellten zu gewinnen, und im Mitschwingen der verschiedenartigsten Beziehungen die Summe des Genusses, den uns das Lesen gewährt, zu vergrößern. Ein Leidensroman wie Werthers Leiden, ein Erziehungs- und Entwicklungsroman wie Wilhelm Meister, ein himmeltürmendes Drama wie Schillers Räuber: sie werden ihrer Wirkung auch bei der ersten naiveren Art des Lesens oder Anschauens zufolge der starken dichterischen und menschlichen Werte immer gewiß sein. Allein ganz werden sie sich uns in Breite, Tiefe und Tragweite erst erschließen, wenn wir sie aus dem gesamten Zeitkomplex, dem gesamten Zusammenhang der herrschenden Anschauungen, Gefühlsrichtungen künstlerischen und menschlichen Strebungen nicht herausreißen, sondern sie als aufs innigste mit ihnen verbunden, verknüpft, verwachsen zu betrachten und zu erfassen suchen. Der Organismus des jeweiligen Werkes wird uns erst auf diese Weise durchsichtig. Wir verstehen seine uns sonst in manchem unbegreiflichen Eigentümlichkeit besser; ja, sie können uns gerade dann erst Genußfreude intimster Art enthüllen; und wir schätzen ihre ästhetischen und künstlerischen Werte höher und sorgfältiger ein. Der Genuß wird zur Erkenntnis. Und die Erkenntnis wiederum steigert und bereichert den Genuß.

In dem einen dieser so verschiedenartigen und doch in so Vielem sich eng berührenden Bekenntnisbücher des 18. Jahrhunderts Anton Reiser hat sein Verfasser einige diesem Zusammenhang aller Erscheinungen, sei es im Leben, sei es im Denken, geltende Worte, die sich in prägnanter Weise mit einem auf der gleichen Lebenshöhe von Goethe getanen Ausspruch decken. Anton Reiser sagt da von sich die bedeutenden Worte über die Erkenntnis der kleinen und großen Lebenszusammenhänge: „Und dies waren die glücklichsten Momente meines Lebens, wo sein eigenes Dasein erst anfang ihm zu interessieren, weil er es in einem gewissen Zusammenhange und nicht einzeln und zerstückelt betrachtete.“ Ganz ähnlich sagt Goethe um die dreißiger Jahre herum: „Ich hatte bis zu dieser Zeit eine Menge Wissen und Erfahrung gesammelt; allein mir fehlte der Zusammenhang und damit eben so gut wie alles.“

Suchen wir nun im folgenden diese beiden Bücher aus dem großen Zusammenhang des Zeitgeschehens und der Zeitstimmung zu erfassen. Wir werden dann sehen, wie die eine der beiden Naturen, der Magister Laufhard, der Spielball seiner Zeit wird; während Anton Reiser aus und über seine Zeit emporsteigt. Der eine bleibt im Materieellen stehen, der andere erhebt sich zum Geistigen. Des einen Leben bleibt eine schrille Dissonanz. Das des andern endigt in Harmonie.

#### 1. Dissonanz.

Das Leben Friedrich Christian Laufhards gleicht dem reißenden Strom eines ruhelosen Temperaments, das aber in seiner Unrast dennoch eine Fülle von der Umwelt widerpiegelt, durch die dieser Strom sich ergießt; ohne Besonnenheit; und ohne Bewußtsein, welchem Ziele er zueilt. Nicht die Innenwelt dieses merkwürdigen Menschen, seine Umwelt, seine Zeit ist es, die uns an seinem Bekenntnisbuch so sehr annutet, und in so frischen, wenn auch derben Farben uns anspricht; so lebendig, daß wir mitten in ihr zu leben scheinen, und das Buch selbst in dem Fluß und Flug durchweilen, mit welchem der Verfasser seine Zeit durchgemessen hat.

Sehen wir uns in einem kurzen Blick den Charakter dieser Zeit an. Es ist die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts; die Zeit, der auch Anton Reisers Bekenntnisbuch angehört. Die Zeit Rousseaus, Lessings, Herders, Schillers, Goethes und Friedrichs des

Großen. Der skeptische Geist Voltaires schwebt über ihr. Und in der Leibniz popularisierenden, aber ihn auch wieder seiner metaphysischen Zutaten entkleidenden gründlich kritischen, der orthodoxen Religion entgegenstehenden Philosophie Wolffs bereitet sich der kantische Kritizismus vor. Dem gegenüber steht ein starker Zug mystischer Erinnerung in den Pietisten und Separatisten der evangelischen Religion. Französisch und Latein beherrschen die Sprache der Gebildeten und Gelehrten. Aber mit Lessing beginnt das deutsche Schauspiel die Bühne zu beherrschen. Vom dreißigjährigen Krieg ist ein starker Bodensatz von Gesellschaftsroheit vorhanden, der sich nicht zuletzt in den Hochschulstädten und weiterhin im Herrwesen äußert. Auf der anderen Seite eine das Menschengesühl und die Naturempfindung mächtig hebende Empfindsamkeit, die in einem Werke den alle Gemüter mitreißenden elementaren Durchbruch fand. Noch ist der Geist der Emanzipation nicht herrschend geworden. Aber er gärt unter dem brutalen Feudalismus mächtig, und bald werden die Sturmglöden und Trommeln Paris nach Versailles rufen. Es ist überhaupt eine Zeit mächtig gegeneinander ringender und ineinander überfließender Gegensätze, die nach Ausleben und Harmonie drängen. Höchste Bildung und tiefste Unbildung. Und Naturen, die zwischen reiferer Kultur und krasster Unkultur hin und her pendeln. Die verkommenen Genies, zumal auf den Hochschulen, laufen zu Dukenden herum. Selbstgefühl schwellte ihnen in dieser Stunde stolz die Brust. In der anderen sind sie so tief, daß sie vor dem Selbstmord stehen. In dem Mißverhältnis, das den Gelehrten, den Dichter zwischen Bildung und Unkultur, Feudalismus der Herrschenden und Noth der unteren Stände hin und her treibt, erzeugen sich jene Hamlet-Werturteilungen, die den weltverachtenden Faust, aber auch den phantastischen Menschheitsbesserer Karl Moor hervorbringen. Charakteristisch ist dieser ganzen Zeit, und besonders auch den beiden Bekenntnisbüchern eine eigentümliche Mischung von Menschenwürde, echtem Stolz, und andererseits einer Überempfindlichkeit, die bei jeder Gelegenheit sich erhebt wie die Raupe gegen die Nadel. Zu gleicher Zeit beginnt die Romantik ihre ersten Fühler auszustrecken. Noch überregt den Homer und Winkelmann bestimmt den Geist der Antike. Und Shakespeares Menschheitswerk wird Eigentum der deutschen Nation. Dazu zittert die Erde vom Donner der Kriege; von den freisindigen Wehen der großen Revolution und der kommenden staatlichen Umwälzungen. Wahrlich: eine gewaltige Zeit! Und festen Schrittes mußte der sein, der seine Persönlichkeit durch ihre Strudel hindurchzutragen vermochte!

Friedrich Christian Laufhard besaß diesen festen Schritt nicht. Jede Seite seines Bekenntnisbuches lehrt uns das.

Ein wunderliches Zickzack ist dieser Lebensweg des Magister Laufhard. Es war etwas in seinem Temperament von jenen in der Literatur und Geisteswelt bekannten unruhigen Köpfen, denen es nicht wohl ist, wenn es ihnen wohl geht, und die doch ewig nach Wohlergehen seufzen. Untersuchen wir in modernem Sinn die doppelte Frage des Milieus und des Temperaments, so ergibt sich zunächst, daß Laufhard von Geburt Pfälzer war. Er wurde 1758 zu Wendelsheim in der Unterpfalz geboren. Die Pfälzer sind noch heute verschrien als die „Pezer und Krischer“. Sie trinken gern und viel, haben Gang zur Kenonmifferei und sind durchweg Naturen mit einem derbsinnlichen Einschlag. Damit ist kurzerhand die Doppelfrage nach Milieu und Temperament gelöst. Die Zeit, in der Laufhard aufwuchs, das Elternhaus, die Erziehung kam der Ausbildung der übeln Seiten dieser in ihm gewissermaßen konsentrierten Volksart sehr entgegen. Er war der nur allzu nachsichtig erzogene Sohn eines spinozistisch angehauchten, der Alchymie beflissenen, im übrigen hochgebildeten evangelischen Pfarrers. Gab der Vater dem Sohn eine treffliche Bildung, so ließ er andererseits seinem früh hervorbrechenden Hang zum Trinken, zum unständigen Leben und zur Loderheit in punkto der Liebe zu großen Spielraum und sündigte im besten Willen durch seine Nachgiebigkeit manches. Denn dieses in die Welt springende Züllen hätte man fest an der Trense haben müssen. Der ganze Gesellschaftston war zumal auf eine gewisse Derbheit gestimmt; besonders in der Pfalz. Brachte doch der Vater einmal dem Sohne für seine Theresie — dies war die niemals heimgeführte einzige wirkliche Liebe Laufhards — ein Paar feidene Frauenzimmerhandschuhe von der Reize mit unter den Worten: „da haste was für dein Mensch!“ So hieß und heißt man jetzt noch in der weinfrohen Pfalz seinen Schatz.

Raum draußen in der Welt, auf die hohe Schule gelangt, um gleich dem Vater Theologie zu studieren, macht

Laufhard die ersten dummen Streiche in Frankfurt. Die verschiedenen Studienzeiten in Gießen, Halle, Göttingen sind angefüllt von tollen Affären. Dazwischen hinein dann ein ernstliches Studium in Stadien des „Moralischen“ und der darauf folgenden ermüthenderen und auf die Pflicht eines geordneten Lebenswandels hinweisenden Selbstbestimmung. Aber das Unbändige des Wesens, das schlechtlin Zügellose, der Hang zum Trinken und zum Ewig Weiblichen bricht immer mehr durch. Bezeichnend ist, daß Laufhard ein „lateinisches Handbuch für „Zotologie““ herausgibt; — ich brauche den Leser nicht in die Bedeutung dieser eigenartigen Wissenschaft einzuweihen — das die größte Verbreitung unter den Studenten findet. Dabei studiert er Theologie! Aber solcher Theologiestudierender — ich erinnere nur an das liederliche Originalgenie, den berühmten Dr. Bahrdt, den Zeitgenossen Goethes — gab es zu jener Zeit nur zu viele. Zwischen dumme Streiche, Rauch und Kagenjammer, abgelöst von ernstlicher Arbeit, fallen andere Tollheiten. Laufhard wird Jägermeister bei einem reichen Major. Er läßt sich im Rauch beim Aufenthalt in einem üblen Hause von österreichischen Unteroffizieren anwerben. Er wird vorübergehend Schauspieler. Und was dergleichen Dummheiten mehr waren. Manchmal tauchen der immer wieder gültige und verzeihende Vater, die seiner in Schmerzen harrende treue liebevolle Theresie als winkende Sterne auf; aber bald verjäten sie wieder hinter dem trüben Qualm dieses Lebens. Immer wieder reißt es ihn hinein in den Strudel. Nicht zum mindesten manches Mal seine Überempfindlichkeit; das Bewußtsein der Überlegenheit seines Wissens und seiner Begabung gegenüber minderen Zeit- und Studien-genossen, die ihm aber in der geordneten Lebensführung über und daher gesellschaftlich und im Amt überlegen sind. Mehr als der Trunk, die Weiber, das unstete Leben hinderte ihn an einem ordentlichen Fortkommen seine — übrigens auch eine Art Mode der Zeit gewordene — Freigeisterei. Lessings Wolfenbütteler Fragmente, Voltaires Schriften — von dessen geistigem Wesen er eine flüchtig hingeworfene, aber in ihrer Art höchst interessante Analyse gibt — Rousseaus neue Gelesse und Emil, Montesquieu übten großen Einfluß auf ihn aus und bestimmten seine Denkrichtung. Er ließ nicht nur im Kreise seiner heimatischen Zechbrüder, sondern auch sonst seiner Deutlichsten Lauf. Ja, er schien die Orthodoxie geradezu herauszufordern. Aber es war auch hier mehr Kenonmifferei als ehrliche Begeistigung in seinem Tun. Denn gerade auf dem Gebiete des Glaubens zeigt er eine betrieübende Gemüths-lumperei. Wegen seiner Theresie, die katholisch ist, will er sofort seinen Glauben wechseln. Denn ihm ist Alles egal: evangelisch oder katholisch — wenn er nur zu seinem Mädchen kommt. — Die Inkonsequenz seines Wesens, verstärkt durch seine Gutmütigkeit, zeigt sich auch hier. Die schiefe Ebene, auf die Laufhard so trotz aller besten Beihilfe des Vaters, wohlmeinender Freunde, tüchtiger Lehrer geriet, führte ihn immer schneller einem fatalen Ende seiner Pfarrer- und Gelehrtenlaufbahn entgegen. Nirgends mehr amtsfähig, nirgends mehr heftig, war er nach seiner Doktorpromotion eine zeitlang in Halle als Dozent tätig, bis er auch hier seine Laufbahn, aber auch die Güte und Nachsicht des Vaters für immer verlor. Nach lebhaften Kämpfen, die er drastisch und dramatisch zu schildern weiß, endet er für die nächste Zeit als preukischer Soldat in Halle, nachdem er wenige Tage vorher noch Vorlesungen über Theologie und Philosophie als Magister der Universität gehalten hatte. Ein ungeheurer Skandal in dieser verhältnismäßig kleinen Stadt!

Damit ist die Reihe der geistigen Erlebnisse des Magister Laufhard abgeschlossen. Er schildert nun seine Soldatenlaufbahn, Bekanntschaften mit Hohen Herren, das damalige Berlin, dann als wertvollstes Stück dieses Stadtnus seines Lebens den Feldzug der alliierten Mächte gegen das revolutionäre Frankreich — 1792—1795 —, den auch Goethe in seinem ausgezeichneten Tagebuch: Die Campagne in Frankreich — geschildert hat, wobei sich zwischen den beiden Beschreibungen dieser im schlimmsten Sinn verunglückten Aktion wertvolle Vergleichungspunkte ergeben — erzählt auch von seiner Mission als Parlamentär in Landau, wo er sich zu der zweifelhaften Rolle hergab, den Kommandanten der Festung durch Geld zur Übergabe zu bestechen — und endigt schließlich mit Hilfe des Verlegers seiner Lebensgeschichte in einer notdürftigen Ehe; nicht mit Theresie, die alle andern Bewerbungen seinetwillen ausgeschlagen hat, sondern einer indifferenten Perion. Auch hier hat er keine Ruhe. Das unständige Schweben und der Hang zur Kneipe ergreifen ihn wieder. 1822 stirbt er im Glend. Sein ganzes Leben hat, ähnlich wie das Günthers, des genialen Vorläufers des Vyrkers Goethe, den Beweis für die Worte erbracht,

a. a. O. S. 93 Laufhard erhielt auch den Ehrentitel: „Professor Jotaram“.

a. a. O. 114 ff. und sonst.

a. a. O. S. 29 und sonst.

1 Beide Bücher in Martin Neufelbes Verlag, München 1912, herausgegeben von Heinrich Schnabel

2 a. a. O.

3 In drei Abteilungen: zwei Bände 1792; drei Bände 1795; ein Schlußband 1802. Die vorliegende Ausgabe gibt nur die zwei ersten Teile. Eine Neuausgabe ist außerdem im Verlag von Luz in Stuttgart 1908 erschienen.

4 a. a. O. S. 33.

die er wie ein Motto auf seine Lebensgeschichte gesetzt hat: „daß man bei sehr guter Anlage und recht gutem Herzen ein freuzlieblicher Kerl werden und sein ganzes Glück ruinieren kann.“

Gewiß, ein unerquickliches Lebensbild! Aber es gewinnt seinen eigentümlichen Reiz einmal durch die Aufrichtigkeit dieser Weichte, die der eines Grimmschen, eines Rousseaus nichts nachgibt, wenn sie auch jeglicher tieferer Regungen entbehrt; das anderemal durch die Frische und Lebendigkeit des Vortrags, die oft die Spannung eines bunten, trefflich geschilderten Romans in uns auslöst; nicht zum letzten Ende durch den Scharfblick des Autors, der mit seinem Mutterwitz nicht nur unbarmherzig seine eigenen Schäden, sondern auch die der Zeit aufdeckt und damit oft ein äußerst treffendes charakteristisches Zeitbild erzielt. Das Leben der Pfarrhöfe, die Hummelei der Lizenzialen, die Notheit des Studentenlebens, die oft höchst drastischen Eigenschaften der einzelnen Universitäten, die Lebenshaltung der Städte, die Philister, die Professoren, die Wachstuben und die Kasernenhöfe, der Armeedreiß, die Verhältnisse in Frankfurt, das Theater, die galanten Säufer, die schwärmerischen Literaturkulte — eine Fülle von Leben aller Art der zweiten Hälfte des 18. Jahr-

hunderts wimmelt um Lauffhard herum, und mit plastischer Kraft weiß er alle diese zu schildern. Zumal das Universitätsleben! Lauffhard charakterisiert die vier ihm und der damaligen Zeit überhaupt zunächst liegenden Universitäten mit folgenden von ihm zitierten Studentenmittelversen:

Halle: Ach Gott, wie ist die Welt so blind!

Leipzig: Ich lobe mir ein schönes Kind!

Wien: Wer mir noch spricht ein Wort, den soll der Teufel fressen!

Gießen: à bonne amitié, so spricht der Bursch in Hessen.

Also: In Halle die Frömmerei. In Leipzig der bon ton, die sog. Bekämmererei, das Fozzetum und die Cour-schneideri. In Wien das Klappern mit dem Sarras. In Gießen die wahrhafte Burschenfreundschaft. Im großen ganzen ist diese Charakterisierung richtig. Sie, im einzelnen hier wiederzugeben, würde zu weit führen. — Nicht minder interessant ist, was Lauffhard über Heidelberg sagt, dem er kein gerade glänzendes Zeugnis ausstellt. Freilich beginnen die neuen Sterne über dieser altherwürdigen Universität erst mit dem Ende des 18.

Jahrhunderts aufzuleuchten. — Köstlich endlich und literar-kulturhistorisch nicht unwichtig ist die humorvolle Schilderung, die er von den damals in Mode gekommenen nächtlichen Trauerzügen in Weimar zum Urbild des Verters, dem kurz vorher freiwillig aus dem Leben geschiedenen Jerusaleim, zu geben weiß. Die Sentimentalität der Zeit findet hier aus dem Munde des lebensfrohen Pfälzers eine treffende Persiflage. — Man darf letzten Endes nicht vergessen, daß derartige trüb brodelnde und schwülende Epochen wie die Lauffhards, demselben Herkules entflammen, dem die zu Leipzig entstandenen Faustjungen Goethes entfliegen sind. Die Szenen des Urfaust mit Frau Margarethe Sprizbierlein wandeln auf demselben von Burschenkommerzien, Schlägerrollen und nächtlichen Ragennusiken wiederhallenden Pfalter. In der Gar-fische der Zeit geht im höchsten Sinne nichts verloren. Zugende wie Lauffhard gehen zugrunde. Die Hand eines Genies wie Goethe greift in den Wirbel. Der ab-jurd sich gebärende Rost wird zum Wein. Ein Faust entflieht!

(Schluß folgt morgen.)

10 a. a. D. S. 121 ff.

11 a. a. D. S. 67 ff.

8 a. a. D. S. 83.

9 a. a. D. S. 169.

# Total-Ausverkauf

wegen Geschäftsaufgabe.

## Die erwarteten Neuheiten in Kleiderstoffen und Seidenstoffen

sind eingetroffen und versäume niemand diese günstige Gelegenheit, wirklich solide Ware zu billigsten Preisen zu erwerben. :: ::

Keine Muster. Zwischen 1 u. 1/2 3 Uhr geschlossen. Verkauf nur gegen bar

### Carl Büchle, A. Schuhmacher

Kaiserstrasse 149

C.508

Telephon Nr. 1931.

G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag in Karlsruhe

## KARLSRUHE 1911 FESTSCHRIFT

Der 83. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte gewidmet von dem Stadtrat der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe

VIII und 564 Seiten mit 30 Abbildungen im Text und 2 Plänen in besonderem Umschlag

Preis geb. M. 2.20

In 57 Einzelbeiträgen, jeder von der dafür zuständige Stelle verfaßt, werden die gegenwärtigen Verhältnisse und Einrichtungen unserer Stadt geschildert, und es ergibt sich im ganzen ein vollständiges, übersichtliches und bis ins einzelste genaues Bild von dem Stande, den Karlsruhe in seiner Entwicklung 1911 erreicht hat.

Aus dem reichen Inhalt des Buches sei folgendes genannt: Aus der Geschichte der Stadt (Prof. Dr. R. Goldschmidt), Geologische Verhältnisse (Prof. Dr. W. Paulcke), Klimatische Verhältnisse (Prof. Dr. Schulze), Bevölkerungsstatistik (Direktor Dr. Berendt), Behördenorganisation (Stadtratsrat Dr. Zierau), Industrie, Handel und Gewerbe (Sekretariat der Handelskammer), der Hafen (Hafenamtsdirektor Sebald), Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Stadt. Arbeitsamt (Bürgermeister Dr. Horstmann), Verkehrseinrichtungen (Direktor Dr. Berendt und Direktor Bussebaum), Bau- und Wohnungswesen (Geh. Oberbaurat Prof. Baumeister), Feuerlöschwesen, Wasserversorgung, Lichtversorgung (Stadtbaurat Helde), Kanalisation (Stadtbaurat Blum-Neff), Nahrungsmittelversorgung (Schlachthofdirektor Bayersdorfer), die Untersuchung von Nahrungs- und Genussmitteln (Prof. G. Rupp), Badanstalten (Dr. med. Herm. Paul), die hygien. Verhältnisse in den Gewerbebetrieben (Gewerbeinspektor Dr. Ing. Ritzmann), hygien. Einrichtungen in den Betrieben der Stadt (Direktor Dr. Berendt), hygien. Einrichtungen der Großh. Eisenbahnverwaltung (Generaldirektion), hygien. Einrichtungen in den Kasernen (Generaloberarzt Dr. Hahn), Gesundheitspolizei (Geh. Obermed.-Rat Dr. Hauser), der Ortsgesundheitsrat (Prof. G. Rupp), Vereinstätigkeit auf dem Gebiete der Gesundheitspflege (Geh. Obermed.-Rat Dr. Hauser), Krankenanstalten (Prof. Dr. B. von Beck), Lazarette (Generaloberarzt Dr. Hahn), Armenpflege und Waisenfürsorge (Bürgermeister Dr. Horstmann), die Volks- und Fortbildungsschule (Stadtschulrat Dr. Gerwig), die Gewerbeschule (Rektor Kuhn), die Handelsschule (Rektor Vogt), die höh. Lehranstalten (Geh. Hofrat Treutlein), die Großh. Baugewerkschule (Geh. Oberbaurat Kircher), die Großh. Technische Hochschule (Prof. Dr. W. Paulcke), Wissenschaftliche Institute und Vereine (Geh.-Rat Dr. Wagner, Geh.-Rat Dr. Brambach, Galerieinspektor Dr. Koeltz, Archivdirektor Geh. Archivat Dr. Ober, Prof. Dr. Max Schwarzmann, Prof. Dr. O. Fritsch u. a.), Wissenschaftl. Bibliotheken (Dr. Th. Längin), die Kunst (Prof. K. Widmer), Akademie der bildenden Künste und Kunstgewerbeschule (Prof. K. Widmer), Freiwillige Wohlfahrtspflege (Geh.-Rat Müller, Landgerichtsdir. Dr. Dölter, Bürgermeister Dr. Horstmann, Stadtrat Dr. Binz, Stadtrat Dr. L. Haas, Direktor Dr. Fr. Rösch u. a.).

Dem Texte sind zahlreiche Tabellen, Abbildungen und Pläne beigegeben. Ein besonderer Umschlag enthält einen farbig ausgeführten Bauzonen-Plan (1:15 000) und einen Plan der Gemarkungsgrenzen von 1715, 1897 und 1910 (1:25 000).

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und direkt vom Verlag

### Bürgerliche Rechtspflege.

#### a. Streitige Gerichtsbarkeit.

11.901. Karlsruhe. Nach Abhaltung des Schlichtertermins u. Vollzug der Schlichterteilung wurde gemäß § 163 A. O. das Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Badische Gummiwaren-Gesellschaft v. d. W. & Co. in Karlsruhe, Inhaber Fritz Widenbauer, Kaufmann, hier aufgehoben. Karlsruhe, 13. April 1912. Gerichts-Schreiberei Großh. Amtsgerichts A II.

#### Verchiedene Bekanntmachungen.

Die Bezeichnung der Bezirksbaukontrolleurstelle für den Amtsbezirk Säckingen betr. Für den Amtsbezirk Säckingen soll ein kanaltlicher Bezirksbaukontrolleur angestellt werden. 11.905

Für die Bezeichnung der Stelle kommen insbesondere solche Techniker in Betracht, die die fachliche Berufsprüfung abgelegt haben. Die Anfangsvergütung beträgt 1800 Mark jährlich; bei befriedigender Dienstleistung steigt die Vergütung durch jährliche Zulagen von 100 Mark bis zum Höchstbetrag von 2000 Mark. Daneben wird zur Befreiung des jährlichen Aufwandes ein Averbalsbetrag von 60 Mark und bei auswärtigen Dienstleistungen Aufwandsentschädigung und Ersatz der Reisekosten nach den für Staatsbeamte hierüber bestehenden Bestimmungen gewährt.

Das Dienstverhältnis ist zunächst ein vertragsmäßiges; es kann jedoch dem Bewerber die Verleihung der Beamten-eigenschaft nach einjähriger Probezeit und für die spätere Zukunft die etatmäßige Anstellung in Art. G 2 c des Gehaltstafels mit der Möglichkeit des Vorrückens nach F 3 c in Aussicht gestellt werden.

Privatbautätigkeit wird dem Bezirksbaukontrolleur nicht gestattet. Es können dem Dienstbezirk des Bezirksbaukontrolleurs nach Bedarf einzelne Gemeinden eines benachbarten Amtsbezirks zugewiesen werden, ohne daß hierdurch eine Erhöhung der Entlohnung eintritt.

Bewerbungen nebst Zeugnissen über Leumund und Fähigkeiten sind binnen 3 Wochen bei dem unterzeichneten Bezirksamte einzureichen. Säckingen, 15. April 1912. Großh. Bezirksamt.

Stammholzversteigerung des Gr. Forstamts Dudenfeld in Forstheim. Donnerstag den 25. April d. J., vorm. 9 Uhr, im Gasthaus „zur Post“ in Dill-Weihenstein. Aus Domänenwaldbest. I Einz. Dudenfeld und Reichenbacher Rogelhalbe: Abtlg. 11, 14, 15, 16, 18, 20—22, 24, 27, 31, 32, 34—40, V Wärmhalbe: Abtlg. 4 (Hafenoder), VII Rib, X Rößberg, XV Alter Sau: Nadelstämme: 142 L., 561 II., 1368 III., 1084 IV., 1115 V., 198 VI. N., Nadelstämme: 143 L., 299 II., 193 III. N., Sägen: 9 IV., 50 V., 11 VI. N. und 4 Gaim-

buden V. N., im ganzen: 4433 Festmeter. Auszüge durch das Forstamt. Die betr. Forst-warte zeigen das Holz vor.

Wasserleitungsarbeiten im neuen Versuchsbahnhof Wafel nach Finanzministerialverordnung vom 3. Januar 1907 öffentlich zu vergeben. Circa 700 laufende Meter Wasserleitung. 11.860.2

Zeichnungen, Bedingnisheft und Angebotsbordrude auf unserem Geschäftszimmer (Schwarzwalddalee, neue Eilguthalle) zur Einsicht. Versand derselben nach auswärts gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 1 M. Angebote verschlossen, postfrei (Auslandsporto) und mit der Aufschrift „Wasserleitung Versuchsbahnhof“ versehen bis 1. Mai 1912, 11 Uhr vormittags, bei uns einzureichen. Zuschlagsfrist 3 Wochen. Basel, 11. April 1912. Großh. Bahnbauinspektion II.

Geländelieferung. Lieferung und fertige Aufstellung eines eisernen Geländers im Bahnhof Wapoldsbühl in öffentlichem Wettbewerb nach Maßgabe der minif. Verordnung vom 3. Januar 1907 zu vergeben. Gesamtgewicht circa 12 000 kg.

Zeichnungen und Bedingungen liegen auf unserem Geschäftszimmer (Neue Eilguthalle), Maulbeerstr. 107, zur Einsicht auf. Versand nach auswärts, so lange Vorrat, gegen Einzahlung einer Gebühr von 1 M. 11.876.2

Angebote, verschlossen, postfrei (Auslandsporto), in der Aufschrift „Geländer Versuchsbahnhof“ bis 27. April, vormittags 11 Uhr, einzureichen. Basel, 12. April 1912. Großh. Bahnbauinspektion II.

Einfriedigung für den Bahnhof Ketsch nach der Finanzministerialverordnung v. 3. Januar 1907 öffentlich zu vergeben. Die Länge u. Breite von 480 M. Meter Geländer aus eisernen Pfosten mit Nadelholzgerüst und Laten aus Nadelholz, Grab- und Mauerarbeiten, sowie Schloffer- und Zimmerarbeiten getrennt zu vergeben. Zeichnungen, Bedingnisheft und Angebotsbordrude auf Zimmer Nr. 19 Tunnelstraße Nr. 5 zur Einsicht; hier auch Zeichnungen u. Angebotsbordrude zu erhalten.

Angebote verschlossen, postfrei und mit der nötigen Aufschrift bis längstens 22. April, nachm. 5 Uhr, bei uns einzureichen. Zuschlagsfrist 14 Tage. Mannheim, 12. April 1912. Großh. Bahnbauinspektion II.

Wagenbeschlagteile und Schrauben nach Finanzministerialverordnung vom 3. Jan. 1907 zu vergeben: Los 1: 24 Stück schmied-eisener Kolbenkörper verschiedener Lokomotivabteilungen. Los 2: 10 000 Stück vollstän-dige Schraubenpuppelungen, 4000 Stück Kuppelgehäusen, 2000 Stück Schrauben, 2000 Stück Schwengelgriffe, 4000 Stück Spindeln mit Schwengelgehäuse u. 8000 Wundringen, 2000 Stück linke Muttern, 2000 Stück rechte Muttern, 600 Stück Sicherheitshefen, 400 Stück Sicherheitsbügel. Los 3: 10 000 Stück Kuppel-spindeln mit Schwengelgehäuse

und 20 000 Wundringen, 1007 Stück Schrauben, 2000 Stück Mangeln, 1500 Stück linke Muttern, 1500 Stück rechte Muttern.

Los 4: 1100 St. Zughefen. Los 5: 2300 St. Zughefen. Los 6: 1000 Stück Trag-derhängegehäuse.

Los 7: 600 Stück Rostketten-führungen, 600 Stück Rostkettenhefen, 600 Stück Rostkettenhefen.

Los 8: 600 Stück Ruffen-führungen mit Ruffen. Los 9: 3000 Stück Ruffen-gehäuse. Los 10: 200 Stück Trag-derhänge, 400 Stück Lager-bügel.

Los 11: 730 Stück Beschlag-teile für offene Güterwagen. Los 12: 14 000 Stück ver-schiedene Schloffer, 2000 Stück verschiedene Schlüssel.

Los 13: 600 Selen für Tür-verschlüsse, 900 Stück Kloben dazu. Los 14: 800 Stück Zapfen-händer.

Los 15: 2200 Stück Gelenk-händer für Bremsenstürzen. Los 16: 1050 Stück ver-schiedene Schloffer, 2000 Stück verschiedene Schlüssel.

Los 17: 4650 Stück ver-schiedene Federn. Los 18: 21 700 Stück Bolzen und Stifte.

Los 19: 127 500 Stück Keil-selnen. Los 20: 9700 Stück Ring-schrauben mit Ringen.

Los 21: 452 000 Stück Wa-gen-schrauben. Los 22: 75 000 Stück roh gepreßte, schmiedeeisener Muttern ohne Gewinde.

Los 23: 54 500 Stück blanke, schmiedeeisener Schrauben. Los 24: 80 000 Stück blanke, schmiedeeisener Muttern.

Los 25: 3200 Stück Ringe für Vorlegbäume. Los 26: 1300 Stück Bügel für Doppelsitze.

Los 27: 1300 Stück Winkel mit Nietlöcher für Doppelsitze. Los 28: 9500 Stück Gelenk-händer für Doppelsitze.

Lieferungsbedingungen und Zeichnungen sind auf unserer Kanzlei zur Einsicht oder Ab-gabe zum Preis von je 1 M. für Los 16: 0.70 M. für Los 13, 18, 21; 0.40 M. für Los 1, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 12, 17; 0.20 M. für Los 9, 14, 15, 19, 20, 22, 23, 25, 26, 27, 28.

Versand nach auswärts als portopflichtige Dienstfahde gegen postfreie Zahlung der Beträge mit 5 Pf. Beiflagel an Gr. Stationskasse Haupt-merkstraße Karlsruhe.

Angebote mit Aufschrift (Losnummer und Gegenstand) verschlossen, postfrei spätestens 4. Mai d. J. bei uns ein-zureichen. Zuschlagsfrist 4 Wochen. 11.840.2

Karlsruhe, im April 1912. Großh. Verwaltung der Hauptwerkstätte.

Deutscher Levante-verkehr über Hamburg

Seewärts.

Mit Gültigkeit v. 15. April l. J. treten eine Anzahl Änderungen und Ergänzungen der Tarifvorschriften und Güterklassifikation in Kraft, die durch unseren nächsten Tarif-anzeiger bekannt gegeben werden.

Karlsruhe, 14. April 1912. Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen.